

Michael Bommers | Albert Scherr

Soziologie der Sozialen Arbeit

Eine Einführung in Formen und
Funktionen organisierter Hilfe

2., überarbeitete Auflage

Grundlagentexte Soziologie

Herausgegeben von
Martin Diewald und Klaus Hurrelmann

Der Juventa Verlag hat eine lange Tradition in der Publikation sozialwissenschaftlicher Texte. Bereits in den 1960er Jahren wurden mit der Reihe „Grundfragen der Soziologie“ (herausgegeben von Dieter Claessens) programmatische Akzente gesetzt. Die Reihe hatte einen prägenden Einfluss auf die damals noch in den Anfängen stehende Disziplin Soziologie.

Die Reihe „Grundlagentexte Soziologie“ knüpft an diese Tradition an. Die Soziologie hat sich seitdem in Deutschland als theoretisch und empirisch reichhaltiges wissenschaftliches Fach etabliert. Es fehlt ihr aber an Einführungstexten und Übersichtsbänden für den Lehrbetrieb in Universitäten, Fachhochschulen, Fachschulen und anderen Bildungseinrichtungen.

Dieser Herausforderung stellt sich die Reihe „Grundlagentexte Soziologie“. Von fachlich gut ausgewiesenen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern werden Texte vorgelegt, die die wichtigsten theoretischen Ansätze des Faches, methodische Zugänge und gesellschaftswissenschaftliche Analysen präsentieren. Die Bände sind so zugeschnitten, dass sie sich als Basislektüre für Vorlesungen, Seminare und andere Lehrveranstaltungen mit einführendem Charakter eignen, dabei aber gleichzeitig auf der Höhe der aktuellen Entwicklung des Faches sind.

Die Reihe „Grundlagentexte Soziologie“ wird gemeinsam herausgegeben von Martin Diewald (Universität Bielefeld, Fakultät für Soziologie) und Klaus Hurrelmann (Hertie School of Governance, Berlin).

Michael Bommers | Albert Scherr

Soziologie der Sozialen Arbeit

Eine Einführung in Formen und
Funktionen organisierter Hilfe

2., vollständig überarbeitete Auflage

BELTZ JUVENTA

Die Autoren

Michael Bommers †, Jg. 1954, Dr. phil. habil., war Professor für Soziologie am Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien der Universität Osnabrück.

Albert Scherr, Jg. 1958, Dr. phil. habil., ist Professor am Institut für Soziologie der Pädagogischen Hochschule Freiburg.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

1. Auflage 2000
- 2., vollständig überarbeitete Auflage 2012

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2000 Juventa Verlag Weinheim und München
© 2012 Beltz Juventa · Weinheim und Basel
www.beltz.de · www.juventa.de
Druck und Bindung: Beltz Druckpartner GmbH & Co. KG, Hemsbach
Printed in Germany

ISBN 978-3-7799-2601-6

Inhalt

Einführung	9
Fragestellungen der Soziologie Sozialer Arbeit	10
Zielsetzung und Aufbau	14
Zur Neuauflage	15
Systemtheoretische Soziologie der Sozialen Arbeit	17
Kapitel 1	
Perspektiven und Ziele einer Soziologie der Sozialen Arbeit	24
1.1 Was ist Soziale Arbeit?	
Empirische Annäherung an den Gegenstand	30
1.2 Generalisierung der Zuständigkeit Sozialer Arbeit für die Lebensführung?	36
1.3 Soziale Arbeit und die Bedeutung der Soziologie als externes Klärungsangebot	41
1.4 Die Wirklichkeitskonstruktion der Sozialen Arbeit	49
Kapitel 2	
Soziologische Funktionsbestimmungen Sozialer Arbeit	57
2.1 Funktionen der Armenpflege – Soziale Arbeit in der Perspektive der soziologischen Klassik	58
2.2 Soziale Arbeit in der Perspektive des (Neo-)Marxismus – Herrschaftssicherung durch organisierte Sozialisation, Kontrolle abweichenden Verhaltens und stigmatisierende Zuschreibung von Hilfsbedürftigkeit	62
2.3 Hilfe und Kontrolle – ein Widerspruch?	70
2.4 Kritik des Funktionalismus	74
2.5 Soziale Arbeit als „Therapeutokratie“ und die Kolonialisierung der Lebenswelt	79
2.6 Soziale Arbeit als Normalisierungsmacht	85
2.7 Der unmögliche Auftrag Sozialer Arbeit – eine nüchterne Randbemerkung Bourdieus	87
2.8 Soziale Arbeit: Die Organisation unspezifischer Hilfsbereitschaft	88
Kapitel 3	
Die Theorie sozialer Systeme als Grundlage einer Soziologie der Sozialen Arbeit	96
3.1 Das Soziale und Hilfe als Kommunikation	99
3.1.1 Sozialer und psychischer Sinn	100

3.1.2	Handlung und Kommunikation	106
3.1.3	Soziale und psychische Systeme	108
3.1.4	Analytische Vorteile der Systemtheorie für die Beschreibung Sozialer Arbeit	112
3.2	Gesellschaftliche Differenzierung, Inklusion und Hilfe	115
3.2.1	Exkurs: Zum Verhältnis von Marx'scher Theorie und Differenzierungstheorie	116
3.2.2	Differenzierung als Systembildung	119
3.2.3	Formen der Differenzierung	121
3.2.4	Differenzierungsformen und Formen der Hilfsbedürftigkeit und des Helfens	123
3.3	Funktionale Differenzierung und die Organisation von Hilfe	134
3.3.1	Bezugsprobleme und Funktionen	135
3.3.2	Codierungen und Kommunikationsmedien	138
3.3.3	Programmierung	141
3.4	Soziale Arbeit – ein Funktionssystem?	142

Kapitel 4

	Soziale Arbeit als organisierte Hilfe im Wohlfahrtsstaat	152
4.1	Hilfe, Staatsbildung und der nationale Wohlfahrtsstaat	152
4.1.1	Wohlfahrt, Kontrolle und Sicherheit	154
4.1.2	Die Staatlichkeit des politischen Systems, Staatsbürgerschaft und nationaler Wohlfahrtsstaat	157
4.2	Exklusion, soziale Ungleichheit und moderner Wohlfahrtsstaat	163
4.2.1	Funktionale Differenzierung, Verteilungen und soziale Ungleichheiten	164
4.2.2	Inklusion in Organisationen und die Verteilung von sozialen Ressourcen	167
4.2.3	Inklusion/Exklusion und ihre Moderation durch den Wohlfahrtsstaat	172
4.2.4	Soziale Arbeit als Zweitsicherung im Wohlfahrtsstaat	181
4.2.5	Von der Armenfürsorge zur Sozialen Arbeit	183
4.2.6	Soziale Arbeit als Organisation von Hilfe im Wohlfahrtsstaat	188
4.2.7	Organisationsformen Sozialer Arbeit	192

Kapitel 5

	Teilnahmebedingungen gesellschaftlicher Funktionssysteme und Soziale Arbeit	201
5.1	Inklusionsuniversalismus, Personalität und Hilfe	202
5.2	Der Idealtypus des normalen Erwachsenen, Nicht-Teilnahmeberechtigte und Überflüssige	206
5.2.1	Exkurs: Lebensführung in der modernen Gesellschaft	208
5.3	Teilnahmebedingungen in Funktionssystemen und Soziale Arbeit	210

5.3.1	Wirtschaftssystem, Einkommensarmut und Soziale Arbeit	212
5.3.2	Inklusionsbedingungen auf dem Arbeitsmarkt und Soziale Arbeit	215
5.3.3	Konsum und Soziale Arbeit	222
5.4	Familie und Soziale Arbeit	224
5.4.1	Familie, Intimkommunikation und Wohlfahrtsstaat	224
5.4.2	Soziale Arbeit und Familien	230
5.5	Teilnahmebedingungen schulischer Erziehung und Soziale Arbeit	235
5.6	Recht und Soziale Arbeit	242
5.6.1	Gefängnis, „Resozialisierung“ und Soziale Arbeit	244
5.7	Das politische System und Soziale Arbeit	245
5.8	Zusammenfassung: Soziale Arbeit in der funktional differenzierten Gesellschaft	248
Kapitel 6		
Soziale Arbeit als Interaktion		
6.1	Was leisten Interaktionen?	253
6.2	Interaktion und Organisation in der Sozialen Arbeit	256
6.3	Was leisten Interaktionen in der Sozialen Arbeit?	259
6.3.1	Interaktionen als Verfahren der Falldiagnose	261
6.3.2	Interaktionen als Form des Helfens	263
6.3.3	Soziale Arbeit als Herstellungsleistung	264
6.3.4	Interaktionsstile	266
6.3.5	Soziale Arbeit als „helfende Beziehung“?	268
6.3.6	Soziale Arbeit: Interaktion zwischen Laien und Experten?	271
6.3.7	Die Ungewissheit der Hilfsbedürftigkeit	273
6.3.8	Macht in der sozialarbeiterischen Interaktion	274
6.3.9	Praktische Erklärungen von Hilfsbedürftigkeit	275
Kapitel 7		
Probleme der Theoriebildung in der Sozialen Arbeit		
7.1	Wozu benötigt Soziale Arbeit Reflexionstheorien?	280
7.2	Das Verhältnis von Wissenschaft und Berufspraxis	287
7.2.1	Soziale Arbeit als Beruf	291
7.2.2	Die Professionalisierungsdebatte in der Sozialen Arbeit	293
7.3	Methodenlehren, Arbeitsfeldtheorien und Ethiken	299
Kapitel 8		
Schlussbemerkung: Konjunkturen und Theorien		
		305
Literatur		
		309

Einführung

Im Sinne einer ersten Annäherung kann Soziale Arbeit als ein gesellschaftlicher Teilbereich charakterisiert werden, in dem Hilfeleistungen für Individuen, Familien und soziale Gruppen zur Verfügung gestellt werden, die gesellschaftlich als hilfsbedürftig gelten. Darauf bezogen wurde und wird eine Aufgabe der Soziologie darin gesehen, gegen individualisierende Deutungen von Hilfsbedürftigkeit aufzuzeigen, dass es Soziale Arbeit nicht mit den Folgen eines Versagens oder Scheiterns zu tun hat, für das die jeweils Betroffenen selbst verantwortlich sind. Soziologie weist nach, dass die Probleme der Lebensführung, mit denen Soziale Arbeit befasst ist, gesellschaftlich bedingt sind. Damit war und ist soziologisches Denken für die Soziale Arbeit von zentraler Bedeutung. Denn das Bezugsproblem Sozialer Arbeit besteht nicht ganz generell im Angewiesensein auf Hilfe und Fürsorge, sondern in solchen Ausprägungen von Hilfsbedürftigkeit, die eine Folge der Strukturen der modernen Gesellschaft sind.

In der vorliegenden Untersuchung geht es jedoch nicht primär darum, soziologisches Wissen über gesellschaftliche Sachverhalte (wie etwa Armut, soziale Ungleichheiten, Diskriminierung, Kriminalität, Sozialisationsbedingungen) aufzubereiten, die für die Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit relevant sind. Vielmehr wird hier die Soziale Arbeit selbst als ein gesellschaftliches Phänomen in den Blick genommen.

Wir¹ gehen davon aus, dass es nicht nur erklärungsbedürftig ist, was die gesellschaftlichen Ursachen der Lebensbedingungen und der Formen der Lebensführung sind, mit denen Soziale Arbeit befasst ist. Erklärungsbedürftig ist auch, warum in der modernen Gesellschaft auf vielfältige Problemlagen (auch) mittels Sozialer Arbeit – und nicht anders – reagiert wird sowie was Soziale Arbeit als gesellschaftliche Praxis kennzeichnet. Denn zwischen dem Vorhandensein bestimmter Problemlagen und ihrer Deutung und Anerkennung als Fall für soziale Hilfen sowie der Etablierung einer Zuständigkeit Sozialer Arbeit für jeweilige Hilfen besteht kein notwendiger Zusammenhang. Wie z.B. im Vergleich zwischen den USA und Deutschland deutlich wird, steht es keineswegs fest, ob bzw. in welchem Umfang

1 Das vorliegende Buch, dessen erste Auflage im Jahr 2000 erschienen ist, wurde gemeinsam mit Michael Bommes geschrieben. Mein langjähriger Freund und akademischer Weggefährte Michael Bommes ist im Dezember 2010 nach einer schweren Krankheit im Alter von 56 Jahren gestorben. Noch wenige Monate vor seinem Tod hatten wir den Plan zu einer überarbeiteten Neuauflage dieses Buches verabredet. An dieser Überarbeitung konnte Michael Bommes nicht mehr mitwirken.

auf Armut und Arbeitslosigkeit mit sozialstaatlichen Mitteln, oder aber mittels einer Gesetzgebung reagiert wird, die in den USA zu einer Kriminalisierung von Armutsfolgen und damit zu einem enormen Anstieg der Inhaftierungsraten geführt hat (s. dazu Wacquant 1997 und 2008; Scherr 2010).²

Die Aufgabe einer Soziologie der Sozialen Arbeit besteht also nicht allein darin zu untersuchen, warum Soziale Arbeit in der modernen Gesellschaft erforderlich ist, sondern auch, warum und wie Soziale Arbeit gesellschaftlich ermöglicht wird und was die Folgen davon sind, dass Hilfsleistungen in der Form Sozialer Arbeit erbracht werden. Deshalb heißt es im Titel ‚Soziologie der Sozialen Arbeit‘ (und nicht Soziologie für die Soziale Arbeit). In diesem Vorwort sollen die damit eingenommene Perspektive sowie Zielsetzung und Aufbau erläutert werden.

Fragestellungen der Soziologie Sozialer Arbeit

Sozialpädagogik und Sozialarbeit – zusammenfassend sprechen wir im Weiteren von Sozialer Arbeit – bilden einen bedeutsamen Teilbereich der modernen Gesellschaft. Dies wird an dem Teilarbeitsmarkt der Sozialen Berufe mit aktuell ca. 1,6 Millionen Berufstätigen in der Bundesrepublik sichtbar, für den einschlägige Berufsausbildungen sowie akademische Studiengänge an Fachhochschulen und Universitäten angeboten werden. Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit sind Gegenstand einer umfangreichen wissenschaftlichen Publizistik. Ein nicht unerheblicher Teil des staatlichen Sozialhaushaltes wird für Leistungen der Sozialen Arbeit zur Verfügung gestellt.³ Diese Leistungen werden von Organisationen erbracht, nicht zuletzt von den Wohlfahrtsverbänden, deren Beschäftigtenzahl eine Größenordnung angenommen hat, die mit industriellen Großbetrieben vergleichbar ist.

Gleichwohl ist das Interesse der Soziologie an der Sozialen Arbeit anhaltend eher gering.⁴ Auf Soziale Arbeit bezogene Theoriebildung und For-

2 Eines der dabei eingesetzten Mittel bestand darin, den Konsum der Droge Crack, einer Billigvariante von Kokain, die vor allem in der afroamerikanischen Unterklasse verbreitet war, mit einem deutlich höheren Strafmaß zu belegen als den Konsum der Mittelklassedroge Kokain; ich danke Prof. Dr. Eugene Huskey (Stetson University) für diesen Hinweis.

3 Die Ausgaben für die Kinder- und Jugendhilfe, einen zentralen Bereich der Sozialen Arbeit, beliefen sich 2009 auf 26,9 Milliarden Euro. In diese Zahl des Statistischen Bundesamtes sind die Ausgaben für Kindertageseinrichtungen eingerechnet (ca. 12,6 Milliarden Euro). Auf die Frage, ob diese als Teil der Sozialen Arbeit verstanden werden können, wird im Weiteren noch einzugehen sein.

4 Dies hat sich seit der ersten Auflage dieses Buches nicht verändert und wird auch daran deutlich, dass die vorliegende Soziologie der Sozialen Arbeit in der Sozialpädagogik und der Sozialarbeitswissenschaft erheblich stärker rezipiert und diskutiert wurde als in der Soziologie.

schung erfolgt in der Bundesrepublik weitgehend im Rahmen der erziehungswissenschaftlichen Sozialpädagogik und der Sozialarbeitswissenschaft.⁵ Und obwohl die Bedeutung soziologischen Wissens für die Soziale Arbeit unstrittig ist, existieren keine soziologischen Studiengänge, die darauf ausgerichtet sind, für die Berufe der Sozialen Arbeit zu qualifizieren. Soziologie hat in den einschlägigen Berufsausbildungen und Studiengängen die Funktion einer Grundlagen- und Bezugswissenschaft, die den Leitdisziplinen Sozialpädagogik bzw. Sozialarbeitswissenschaft nachgeordnet ist.

Zwar ist Soziologie im Kontext der Sozialpädagogik und Sozialarbeitswissenschaft als indirektes, in die genannten Disziplinen importiertes bzw. integriertes Wissen durchaus von erheblicher Relevanz. Gleichwohl ist eine eigenständige Soziologie der Sozialen Arbeit nicht einfach verzichtbar. Denn die Sozialpädagogik und Sozialarbeitswissenschaft stehen zum einen vor dem Problem, Wissensbestände heterogener wissenschaftlicher Disziplinen (insbesondere Pädagogik, Soziologie, Psychologie, Rechtswissenschaft, Philosophie, Wirtschaftswissenschaft) zu integrieren sowie ggf. auf Fragestellungen der Praxis Sozialer Arbeit zu beziehen. Folglich kann nicht erwartet werden, dass eine Soziologie der Sozialen Arbeit von der Erziehungswissenschaft bzw. der Sozialarbeitswissenschaft in zureichender Weise mit erledigt wird, so dass eine eigenständige Soziologie der Sozialen Arbeit überflüssig wäre. Zudem ist es für die wissenschaftliche Sozialpädagogik und Sozialarbeitswissenschaft durchaus schwierig, analytische Distanz zu den Institutionen und zur beruflichen Praxis Sozialer Arbeit zu wahren. Denn sie können sich der Erwartung, den Sinn und die Notwendigkeit Sozialer Arbeit zu legitimieren, nicht problemlos entziehen, da dies auch ihre eigene Legitimationsgrundlage in Frage stellen würde.⁶ Darüber hinaus würde der Verzicht auf eine soziologische Betrachtung Sozialer Arbeit für die Soziologie eine Ausklammerung darstellen, die theoretisch nicht begründbar ist.

Folglich ist davon auszugehen, dass eine Soziologie der Sozialen Arbeit sowohl als soziologische Erforschung eines Teilbereichs der modernen Gesellschaft wie auch als Beitrag zu einer soziologischen Fundierung von erziehungswissenschaftlichen- und sozialarbeitswissenschaftlichen Theorien der Sozialen Arbeit relevant ist. Die Bedeutung der Soziologie für die auf Soziale Arbeit bezogene Theoriebildung und Forschung reduziert sich also nicht da-

5 Im Fall der Sozialpädagogik handelt es sich um eine etablierte Teildisziplin der universitären Erziehungswissenschaft, im Fall der Sozialarbeitswissenschaft um einen v.a. an Fachhochschulen angesiedelten Diskurs, der darauf zielt, eine interdisziplinär angelegte Grundlagenwissenschaft für die Soziale Arbeit als eigenständige wissenschaftliche Disziplin zu etablieren; darauf wird im Weiteren noch zurückzukommen sein.

6 Gleichwohl sind durchaus Tendenzen der Etablierung einer solchen Forschung und Theoriebildung über Soziale Arbeit zu verzeichnen, die sich von der Erwartung distanzieren, zur Begründung und Reflexion praktischen Handelns beizutragen; erziehungswissenschaftliche sind dann von soziologischen Theorien Sozialer Arbeit nur noch schwer zu unterscheiden.

rauf, soziale Strukturen und Prozesse zu analysieren, die als Ursachen der Problemlagen von Individuen, Familien und sozialen Gruppen bedeutsam sind, mit denen Soziale Arbeit befasst ist. Vielmehr ist es auch erforderlich, die Soziale Arbeit selbst als gesellschaftliches Phänomen in den Blick zu nehmen. Das heißt: Es ist nicht nur danach zu fragen, auf welche gesellschaftlichen Phänomene Soziale Arbeit bezogen ist, sondern auch danach, wie Soziale Arbeit gesellschaftlich ermöglicht wird. Insofern sind drei Perspektiven systematisch voneinander zu unterscheiden: a) eine Soziologie der Sozialen Arbeit, b) die Bereitstellung soziologischen Wissens für die Soziale Arbeit und c) die Verwendung soziologischen Wissens bei der Reflexion der Problemstellungen Sozialer Arbeit (s. dazu ausführlicher Kapitel 1).

Die skizzierten Überlegungen waren für uns der Anlass, Mitte der 1990er Jahre den Versuch zu unternehmen, einen Beitrag zur Weiterentwicklung der Soziologie Sozialer Arbeit vorzulegen. Leitend hierfür war einerseits die Annahme, dass in den seit den 1970er Jahren einflussreichen soziologischen Analysen, die zentral darauf ausgerichtet sind, die Funktionalität von Sozialpolitik und Sozialer Arbeit für den herrschaftskonformen Umgang mit sozialer Ungleichheit und die Kontrolle abweichenden Verhaltens aufzuzeigen, zwar zweifellos wichtige Einsichten enthalten sind, dass diese aber kein zureichendes Verständnis der gesellschaftlichen Bedingungen von Hilfsbedürftigkeit und der gesellschaftlichen Formen des Helfens bereit stellen.

Es ist zwar nicht zu bestreiten, dass Soziale Arbeit keinen Ort außerhalb der Gesellschaft hat und insofern in die Herstellung und Reproduktion von sozialen Ungleichheiten und Machtverhältnissen einbezogen ist; Versuche, die Nützlichkeit oder Unverzichtbarkeit Sozialer Arbeit für die Stabilisierung gesellschaftlicher Strukturen nachzuweisen, sind aber schon deshalb problematisch, weil sie nicht zureichend zwischen den gesellschaftlichen Funktionen Sozialer Arbeit und ihrer Bedeutung für ihre je konkreten Adressaten unterscheiden. Im Folgenden wird deshalb in kritischer Auseinandersetzung mit den funktionalistischen Grundannahmen einflussreicher soziologischer Theorien der Sozialen Arbeit einerseits argumentiert, dass die Frage, was Soziale Arbeit als eine Form gesellschaftlich organisierter Hilfe kennzeichnet, mit dem Verweis auf ihre tatsächliche oder vermeintliche Funktionalität für die Stabilisierung gesellschaftlicher Strukturen zumindest nicht zureichend beantwortet ist. Demgegenüber wird hier argumentiert, dass eine soziologische Theorie Sozialer Arbeit in Rechnung zu stellen hat, dass es durchaus in erheblichem Maß kontingent und deshalb kontrovers ist, ob und wie auf gesellschaftlich bedingte Problemlagen von Individuen, Familien und sozialen Gruppen mit sozialstaatlichen Leistungen und Sozialer Arbeit reagiert wird.⁷

⁷ Hierauf weisen auch Analysen hin, welche die Bedeutung sozialer Bewegungen für die Entwicklung Sozialer Arbeit thematisieren; s. dazu Wagner 2009.

Eine Soziologie der Sozialen Arbeit kann jedoch auch nicht die Prämissen solcher Reflexionstheorien der Sozialen Arbeit übernehmen, die dazu tendieren, Soziale Arbeit als quasi gesellschaftsexterne, moralisch motivierte Gegenreaktion auf gesellschaftlich bedingtes Leiden darstellen. Es ist zwar nicht zu bestreiten, dass moralische Motive für die Soziale Arbeit relevant sind und Soziale Arbeit insofern gute Gründe hat, die Frage nach den Möglichkeiten und Erfordernissen einer normativen Begründung ihrer Praxis zu stellen (s. dazu Otto/Scherr/Ziegler 2010). Normative Konzepte verschaffen der Sozialen Arbeit jedoch keine gesellschaftsexterne Begründungsbasis, sondern sind gesellschaftlich voraussetzungs- und Bestandteil der gesellschaftlichen Kommunikation. Eine Soziologie der Sozialen Arbeit hat folglich auch zu untersuchen, wie Soziale Arbeit auch durch die gesellschaftliche (rechtliche, moralische, politische) Verankerung von Normen ermöglicht wird.

Vor diesem Hintergrund gehen wir im Folgenden davon aus, dass die Aufgabe einer Soziologie der Sozialen Arbeit zentral darin besteht, Soziale Arbeit als eine gesellschaftliche Form des Helfens zu analysieren, die auf gesellschaftlich bedingte Hilfsbedürftigkeit bezogen ist. Damit stellen sich vor allem die Fragen, wie Soziale Arbeit als Form der Hilfe in der modernen Gesellschaft entsteht, was Soziale Arbeit als Form des Helfens kennzeichnet, wie historisch sich wandelnde Formen des Helfens selbst mit der Struktur einer Gesellschaft zusammenhängen und welche spezifischen Leistungen Soziale Arbeit in der modernen Gesellschaft erbringt.

Aus dieser Art der Fragestellung, die auf die Aufklärung des Zusammenhangs zwischen Sozialer Arbeit und gesellschaftlicher Strukturentwicklung zielt, ergibt sich bereits, dass die hier vorgelegte Soziologie der Sozialen Arbeit auf einen gesellschaftstheoretischen Referenzrahmen angewiesen ist. Mit der folglich nicht vermeidbaren Frage, von welchen gesellschaftstheoretischen Grundannahmen eine Soziologie der Sozialen Arbeit ausgehen kann, begeben wir uns ersichtlich auf ein kompliziertes Terrain: Was die moderne Gesellschaft kennzeichnet, ist in der Soziologie nach wie vor umstritten. Begriffe wie kapitalistische Gesellschaft, postindustrielle Gesellschaft, Wissensgesellschaft, Risikogesellschaft, Erlebnisgesellschaft, Konfliktgesellschaft, postmoderne Gesellschaft oder Zweite Moderne stehen für Alternativen der Gesellschaftsbeschreibung mit jeweils eigenen Implikationen für eine Soziologie der Sozialen Arbeit. In der unter dem Leitbegriff Poststrukturalismus geführten Diskussion wird darüber hinaus die Tragfähigkeit des Gesellschaftsbegriffs, wie schon in einigen Strömungen der klassischen Soziologie, erneut generell in Frage gestellt.

Die vorliegende Arbeit hält an der Annahme fest, dass eine gesellschaftstheoretische Fundierung soziologischer Theoriebildung und Forschung nicht verzichtbar ist. Sie stützt sich dabei systematisch vor allem auf die von Niklas Luhmann als soziologische Systemtheorie ausgearbeitete Sozial- und Gesellschaftstheorie. Auf dieser Grundlage wird gezeigt, dass es

*unzureichend ist, Soziale Arbeit als Bearbeitung sozialer Probleme oder als Reaktion auf soziale Ungleichheiten im Kapitalismus zu analysieren. Wie zu zeigen sein wird, stellt Soziale Arbeit eine Form des Helfens dar, die auf die Lebensführung von Individuen, Familien und sozialen Gruppen in der modernen, funktional differenzierten Gesellschaft bezogen ist, eine Form des Helfens, die historisch und systematisch in einem engen Zusammenhang mit der staatlich-politischen Regulierung von Lebensbedingungen, insbesondere mit der Moderierung von Inklusions-/Exklusionsverhältnissen in Wohlfahrtsstaaten steht.*⁸

Diese Entscheidung für eine systemtheoretische Fundierung der Soziologie Sozialer Arbeit ist in der fachwissenschaftlichen Diskussion der ersten Auflage dieses Buches auch kritisch kommentiert worden. Darauf wird im Weiteren noch zurückzukommen sein. Bereits im Vorwort zur ersten Auflage haben wir darauf bezogen festgestellt, dass es sicher andere Möglichkeiten gibt, eine Soziologie der Sozialen Arbeit zu schreiben. Wir waren und sind jedoch der Überzeugung, dass die hier als Grundlage beanspruchte, begrifflich differenziert ausgearbeitete soziologische Systemtheorie Luhmann'scher Prägung es ermöglicht, Soziale Arbeit als verberuflichtes Handeln in Organisationen in einer Weise zu untersuchen, in der diverse Probleme insbesondere kapitalismustheoretischer und herrschaftssoziologischer Beschreibungsweisen der Sozialen Arbeit vermieden werden können.

Zielsetzung und Aufbau

Das Buch richtet sich an SoziologInnen ebenso wie an SozialarbeiterInnen und SozialpädagogInnen. Damit stellte sich das Problem, wie eine zugleich systematische und einführende Soziologie der Sozialen Arbeit abgefasst werden kann, die die Kenntnis der theoretischen Grundlagen, auf die sie sich stützt, nicht voraussetzt. Denn man muss bis heute davon ausgehen, dass es sich bei der soziologischen Systemtheorie in der Luhmann'schen Fassung um einen nicht eingeführten Kontext handelt.⁹ Daher versucht der

8 Wir beziehen uns im Folgenden empirisch vor allem auf die Soziale Arbeit in Deutschland. Auf Ergebnisse der international vergleichenden Forschung, in der deutlich wird, dass die gesellschaftlichen Reaktionen auf die für Soziale Arbeit bedeutsamen Ausprägungen von Hilfsbedürftigkeit in jeweiligen nationalstaatlichen Kontexten erhebliche Unterschiede aufweisen (s. dazu etwa Homfeldt/Brandhorst 2004), wird nur exemplarisch eingegangen.

9 Und auch um eine Theorie, die immer noch gelegentlich politisch eingeordnet und dann im konservativen Spektrum verortet wird, um demgegenüber Kritische Theorie als die politisch bessere Theorie zu profilieren; s. etwa Demirovic 2001. Diese Gleichsetzung von Theoriefragen mit Fragen der politischen Verortung ist unseres Erachtens nicht überzeugend und führt gelegentlich auch zu Behauptungen über die Systemtheorie, die eher als gepflegte Vorurteile denn als Ergebnis einer genauen Auseinandersetzung mit dieser Theorie zu kennzeichnen sind.

vorliegende Text gleichzeitig, in einige der Grundlagen dieser Theorie (insbes. in Kap. 3) einzuführen.

Der vorliegende Band ist in folgender Weise aufgebaut: In *Kapitel 1* wird zunächst eine Charakterisierung Sozialer Arbeit als Hilfe vorgenommen und werden die Arbeitsfelder der Sozialen Arbeit und ihre Entwicklung knapp beschrieben. In Auseinandersetzung mit der These einer „Normalisierung“ der Sozialen Arbeit erläutern wir die spezifischen Zielsetzungen einer Soziologie der Sozialen Arbeit in Abgrenzung zu den Zielsetzungen sozialpädagogischer und sozialarbeitswissenschaftlicher Forschung. *Kapitel 2* stellt prominente soziologische Funktionsbestimmungen Sozialer Arbeit vor. Grundannahmen einer systemtheoretischen Soziologie der Sozialen Arbeit werden in *Kapitel 3* entwickelt. Dort wird erläutert, wie Soziale Arbeit als Kommunikation von Hilfsbedürftigkeit und als Form der Organisation von Hilfe beschrieben werden kann, die auf die Inklusions-/Exklusionsproblematiken der modernen, funktional differenzierten Gesellschaft bezogen ist. In *Kapitel 4* zeigen wir auf dieser theoretischen Grundlage, in welcher Weise Soziale Arbeit den modernen ausgebauten Wohlfahrtsstaat voraussetzt und in diesem Rahmen sich zu einer Form der Zweitsicherung entwickelt. In *Kapitel 5* wird dann dargelegt, wie Soziale Arbeit ihre Hilfeformen an der Lebenslage von Individuen, die als hilfsbedürftig gelten, und den je funktional ausdifferenzierten Kontexten der Ökonomie, der Familie, des Rechts, der Erziehung oder Politik ausrichtet. *Kapitel 6* analysiert die strukturellen Implikationen, die sich daraus ergeben, dass Soziale Arbeit und ihre Leistungen vor allem im Rahmen von Interaktionen, d.h. als Kommunikations- und Handlungsprozess zwischen anwesenden Personen, erbracht werden. Das *Kapitel 7* diskutiert einige Konsequenzen der vorgelegten soziologischen Beschreibung der Sozialen Arbeit für die Theoriebildung in der sozialpädagogischen und sozialarbeitswissenschaftlichen Diskussion. Im abschließenden *Kapitel 8* erfolgt eine knappe gesellschaftsdiagnostische Einordnung der Entwicklung Sozialer Arbeit seit den 1970er Jahren.

Zur Neuauflage

Die erste Auflage dieser Soziologie der Sozialen Arbeit hat in der sozial- und erziehungswissenschaftlichen Diskussion eine breite Resonanz erzielt. In zahlreichen Publikationen wird auf sie als ein Text verwiesen, der zur Weiterentwicklung einer soziologischen Theorie Sozialer Arbeit beigetragen hat. Dies gilt nicht zuletzt für die inzwischen vorliegenden neueren Beiträge zur Theorie Sozialer Arbeit, die sich, wie die vorliegende Veröffentlichung, an den Vorgaben der differenzierungstheoretischen Systemtheorie orientieren, wie sie vor allem Niklas Luhmann entwickelt hat (s. u.a. Merten 2000; Merten/Scherr 2004; Hünersdorf 2009; Maaß 2009; Kleve 2000

und 2007; Lambers 2010).¹⁰ Die von uns entwickelte Bestimmung Sozialer Arbeit als Hilfe, die auf die Inklusions- und Exklusionsverhältnisse der modernen Gesellschaft bezogen ist und deren Funktion als Exklusionsvermeidung, (Re-)Inklusionsermöglichung und Exklusionsverwaltung bestimmt werden kann (s. zuerst Bommes/Scherr 1996), wurde und wird darüber hinaus auch in Kontexten aufgegriffen, die eine distanzierte Haltung gegenüber der systemtheoretischen Orientierung unserer Analyse einnehmen (s. etwa Bereswill/Ehlert 2010; Böllert 2011; Galuske 2002; Hamburger 2003; Markert/Otto 2008; Spiegel 2008). Dies ist zweifellos auch Folge einer gesellschaftlichen Entwicklung, die dazu geführt hat, dass die Thematik der sozialen Ausgrenzung für die Soziale Arbeit an Bedeutung gewonnen hat (s. Anhorn/Bettinger/Stehr 2008).

Die Entscheidung, eine überarbeitete Neuauflage vorzulegen, war vor diesem Hintergrund in der Absicht begründet, eine Veröffentlichung verfügbar zu halten, die sich zu einem Referenztext in der soziologischen, erziehungswissenschaftlichen und sozialarbeitswissenschaftlichen Diskussion entwickelt hat sowie notwendige Aktualisierungen vorzunehmen. Die Überarbeitung zielt jedoch nicht darauf, die Begrenzung auf eine Soziologie der Sozialen Arbeit in der Absicht zu überschreiten, eine interdisziplinär angelegte und integrative systemtheoretische Handlungs- bzw. Reflexionstheorie Sozialer Arbeit zu entwickeln, wie dies andernorts versucht worden ist (s. etwa Kleve 1999; Miller 2001; Ritscher 2002; Lambers 2010). Denn es ist m. E. durchaus fraglich, ob die soziologische Systemtheorie Luhmann'scher Prägung, die wir als Rahmen für die Betrachtung der gesellschaftlichen Bedingungen, Formen und Folgen Sozialer Arbeit beanspruchen, problemlos zu einer „systemischen“ Theorie erweitert werden kann, welche die für Soziale Arbeit relevanten sozial- und individualpsychologischen Aspekte sowie eine normative Begründung Sozialer Arbeit mit umfasst.

Bei der Überarbeitung war auch zu berücksichtigen, dass die Resonanz auf die erste Auflage dieses Buches und auf die daran anschließenden Veröffentlichungen (s. Bommes/Scherr 2000; Bommes/Koch 2004; Scherr 2000, 2001, 2002a, b und c, 2005, 2006, 2007 und 2008) nicht durchgängig positiv war. Diesbezüglich sind zwei Linien der Kritik zu unterscheiden: In einigen Beiträgen zu einer systemtheoretischen Fundierung der Theorie Sozialer Arbeit wurde unsere Position, dass Soziale Arbeit nicht als ein eigenständiges gesellschaftliches Funktionssystem charakterisiert werden kann und Versuche ihrer Etablierung als Profession deshalb an Grenzen stoßen, in Frage gestellt. Demgegenüber wurde – in einer u. E. nicht überzeugenden Weise – die These der Etablierung Sozialer Arbeit als eigenständiges Funk-

10 Nahezu zeitgleich mit der ersten Auflage erschienen ist als systemtheoretische Soziologie der Sozialen Arbeit die von Weber/Hillebrandt (1999) vorgelegte Monografie; im Unterschied zur vorliegenden Untersuchung wird dort zu zeigen versucht, dass Soziale Arbeit Teil eines eigenständigen Funktionssystems der sozialen Hilfe ist.

tionssystem formuliert (s. dazu etwa Merten 2000; Hillebrandt 2004). Eine grundsätzlicher angelegte Kritik richtet sich im Unterschied dazu ganz generell gegen die grundlagentheoretische Orientierung einer Theorie Sozialer Arbeit an soziologischer Systemtheorie (s. u.a. Hillebrandt 2004; May 2010: 107ff.; Staub-Bernasconi 2000). Motiviert war und ist diese Variante der Kritik nicht zuletzt durch die tradierte Annahme, dass die Systemtheorie eine Distanzierung von der Programmatik einer gegenüber Macht-, Herrschafts- und Ungleichverhältnissen kritischen Theorie der Sozialen Arbeit impliziert sowie nicht in der Lage sei, soziale Ungleichheiten und Machtverhältnisse angemessen zu analysieren.

Auf einige Aspekte der erwähnten Kritiken wird im Weiteren in den jeweiligen Kapiteln einzugehen sein (s. auch Scherr 2001b und 2003). Im Hinblick auf die generelle Kritik an einer systemtheoretischen Ausrichtung der Soziologie Sozialer Arbeit kann hier zwar nicht der Versuch unternommen werden, die Vorteile und Nachteile soziologischer Systemtheorie im Verhältnis zu anderen Paradigmen soziologischer Sozial- und Gesellschaftstheorien ausführlich zu diskutieren.¹¹ Gleichwohl ist es im Rahmen dieses Vorworts sinnvoll, eine knappe Klärung im Verhältnis zu der immer noch einflussreichen, sachlich aber unzutreffenden Interpretation soziologischer Systemtheorie als einer Theorie vorzunehmen, die unkritisch sei und sich ohne sachlich zwingende Gründe von den Traditionslinien kritischer Sozialwissenschaft distanziert. Denn diese einflussreiche Sichtweise hat zur Folge, dass eine angemessene Auseinandersetzung mit den Erkenntnispotenzialen soziologischer Systemtheorie für die Soziologie und Theorie der Sozialen Arbeit erheblich erschwert wird.

Systemtheoretische Soziologie der Sozialen Arbeit

Soziologische Theorien der Sozialen Arbeit stehen vor der zweiseitigen Aufgabe: Einerseits sind sie darauf verwiesen, die sozialen Strukturen und Prozesse zu analysieren, die als Ursachen bzw. Bedingungen der unterschiedlichen Ausprägungen von Hilfsbedürftigkeit bedeutsam sind, auf die Soziale Arbeit bezogen ist. Dies begründet historisch und aktuell eine Wahlverwandtschaft von Soziologie und Sozialer Arbeit, insbesondere ein gemeinsames Interesse von Soziologie und Sozialer Arbeit an der Erforschung von Lebensbedingungen, in deren Folge Individuen, Familien und soziale Gruppen in eine Situation geraten, in der sie auf Hilfen angewiesen sind und/oder zum Objekt sozialer Kontrollen, insbesondere erzieherischer Einwirkungen und strafrechtlicher Sanktionen, werden (s. Bereswill/Ehlerst 2010). Andererseits ist die Soziale Arbeit selbst als eine gesellschaftlich

11 S. dazu auch den Exkurs zum Verhältnis soziologischer Differenzierungstheorie zur Marx'schen Gesellschaftstheorie im 3. Kapitel.

ermöglichte und in ihren Ausprägungen durch gesellschaftliche Kontexte beeinflusste Form des Helfens zu analysieren. Denn die Soziale Arbeit ist ein Bestandteil der Gesellschaft, in der sie auf Probleme reagiert, die gesellschaftlich hervorgebracht werden. Dies geschieht in einer Weise, die ihrerseits von gesellschaftlichen (politischen, rechtlichen, ökonomischen, wissenschaftlichen und kulturellen) Rahmungen abhängig ist. Soziale Arbeit kann folglich in einer soziologischen Perspektive nicht zureichend als eine ethisch motivierte, quasi externe Reaktion auf gesellschaftlich verursachtes Leiden verstanden werden.

Ein solches Verständnis der Aufgabenstellung einer Soziologie der Sozialen Arbeit kann an Überlegungen zu einer Soziologie des Helfens anschließen, wie sie bereits in der klassischen Soziologie, insbesondere bei Georg Simmel, entwickelt worden sind, aber auch in Theorien Sozialer Arbeit, die grundlagentheoretisch auf die Marx'sche Gesellschaftstheorie, die kritische Theorie der Frankfurter Schule, den symbolischen Interaktionismus oder die Foucault'sche Machtanalytik Bezug nehmen. Dort wird vor allem die Verstrickung Sozialer Arbeit in die Aufrechterhaltung gesellschaftlicher Machtverhältnisse und sozialer Ungleichheiten akzentuiert (s. dazu Kapitel 2).

Die Entscheidung für eine systemtheoretische Fundierung der Soziologie Sozialer Arbeit ist also keineswegs alternativlos und deshalb begründungsbedürftig. Diesbezüglich kann hier zunächst (s.u. dazu auch Kapitel 3.1.4.) auf drei Aspekte hingewiesen werden:

- Es handelt sich bei der soziologischen Systemtheorie, wie sie vor allem durch Niklas Luhmann entwickelt wurde, *erstens* um eine Theorie, die als eine umfassende und in sich konsistente Sozial- und Gesellschaftstheorie angelegt ist und damit einen theoretischen Rahmen bereitstellt, der es erlaubt, auf eine Kombinatorik von Elementen aus heterogenen Gesellschafts-, Organisations-, Interaktions- und Handlungstheorien zu verzichten. In der Präferenz für solche Kombinatoriken, etwa von (neo-) marxistischer Kapitalismustheorie mit an Foucault angelehnter Diskursanalyse oder interaktionistischer Handlungstheorie, ist demgegenüber eine Problematik einiger soziologischer Theorieangebote an die Soziale Arbeit sowie sozialpädagogischer und sozialarbeitswissenschaftlicher Adaptionen soziologischer Theorie zu sehen.
- *Zweitens* ermöglicht die systemtheoretische Beschreibung der modernen Gesellschaft als funktional differenzierte eine komplexere und damit angemessenere Beschreibung der gesellschaftlichen Struktur und Dynamik als ungleichheits- und kapitalismustheoretisch angelegte Gesellschaftstheorien. Die Annahme eines gesellschaftsstrukturellen Primats funktionaler Differenzierung impliziert dabei keineswegs die Behauptung, dass soziale Ungleichheiten keine relevante gesellschaftliche Strukturdimensionen mehr seien; sie schließt vielmehr ausdrücklich auch die Annahme ein, dass soziale Ungleichheiten nach wie vor von zentraler Bedeutung

für die Lebensführung sind. Bestritten wird „nur“, dass man die Struktur und Dynamik der Gesamtgesellschaft ungleichheitstheoretisch erklären kann.¹² „Nach wie vor gibt es immense Unterschiede zwischen arm und reich, und nach wie vor wirken diese Unterschiede sich auf Lebensformen und auf den Zugang zu Sozialchancen aus. Geändert hat sich aber, dass dies nicht mehr die sichtbare Ordnung der Gesellschaft ist, nicht mehr die Ordnung, ohne die überhaupt keine Ordnung möglich wäre“ (Luhmann 1997: 772).

In der Folge ihrer differenzierungstheoretischen Anlage tritt in der Systemtheorie an die Stelle der (neo-)marxistischen Fassung des Bezugsproblems Sozialer Arbeit als Befähigung und Motivierung zu Erwerbsarbeit unter Bedingungen der Lohnarbeit eine erweiterte Perspektive: In den Blick genommen wird die umfassende Abhängigkeit der Lebensführung von Individuen und Familien von den Leistungen unterschiedlicher Funktionssysteme (v. a. Wirtschaftssystem, politisches System, Erziehungssystem, Rechtssystem, Gesundheitssystem, Wissenschaftssystem, Massenmedien).¹³

- *Drittens* ermöglicht es die Systemtheorie Luhmann'scher Prägung, nach den Funktionen und den Leistungen Sozialer Arbeit in einer Weise zu fragen, die nicht von vornherein unterstellt, dass die Soziale Arbeit eine notwendige, alternativlose und für die Aufrechterhaltung von Ungleichheiten und Herrschaftsverhältnissen funktionale Institution der modernen Gesellschaft ist. Die Systemtheorie Luhmann'scher Prägung greift die Kritik an funktionalistischen Gesellschaftstheorien auf und ermöglicht dadurch theoretische Sensibilität für die Kontingenz sozialer Festlegungen. Was Soziale Arbeit veranlasst und welche Zuständigkeiten Soziale Arbeit für sich beanspruchen kann, ist in der Perspektive der Systemtheorie deshalb ausgehend von der Annahme zu untersuchen, dass Relationen von Bezugsproblemen und darauf bezogenen Lösungen kontingent und kontextgebunden sind.

Trotz dieser (und weiterer) Vorzüge wird hier gleichwohl keine theorie-dogmatische Orientierung an Luhmann'scher Systemtheorie vorgeschlagen.

12 Von der bei Pierre Bourdieu vorliegenden Variante von Differenzierungstheorie unterscheidet sie sich dahingehend, dass sie die Beobachtung gesellschaftlicher Teilsysteme nicht auf die Betrachtung der Macht- und Ungleichheitsverhältnisse in sozialen Feldern einschränkt (s. Kneer 2004) und ein analytisches Instrumentarium bereitstellt (Bezugsprobleme, Kommunikationsmedien, Funktionen, Leistungen, Programme, Codes, Reflexionstheorien), das zu analysieren ermöglicht, wie gesellschaftliche Teilsysteme operieren.

13 Darauf wird im Weiteren noch genauer einzugehen sein; denn die Bedeutung der Teilnahme an den Leistungen von Funktionssystemen für die Lebensführung ist komplizierter, als die inzwischen gängige Redeweise von Exklusion bzw. sozialer Ausgrenzung unterstellt (s. dazu auch Scherr 2004 und 2007).

Denn es ist (auch) für eine Soziologie der Sozialen Arbeit erforderlich, über die hoch abstrakte Anlage der Luhmann'schen Gesellschaftstheorie in Richtung auf gegenwartsdiagnostische Analysen von Entwicklungsdynamiken sowie von nationalgesellschaftlichen Besonderheiten hinauszugehen: Eine der Parallelen zwischen der Marx'schen Kapitalismustheorie und der Luhmann'schen Theorie funktionaler Differenzierung besteht darin, dass eine solche Analyse von gesellschaftlichen Strukturmerkmalen angestrebt ist, die hinreichend abstrakt ist, um für unterschiedliche nationalstaatliche Rahmungen relevant zu sein und die durch veränderte gesellschaftliche Entwicklungstrends nicht umgehend überholt wird. Mit der Marx'schen oder der Luhmann'schen Gesellschaftstheorie liegen insofern hoch generalisierte Theorien vor, die eine notwendige, aber keine hinreichende Grundlage für die Analyse gesellschaftlicher Bedingungen und Formen Sozialer Arbeit in jeweiligen nationalstaatlichen und zeitgeschichtlichen Kontexten bieten. Zudem sind keineswegs alle begrifflichen Festlegungen, die bei Luhmann vorgenommen werden, gleichermaßen klar gefasst und systematisch begründet. Man kann etwa durchaus geteilter Meinung in Hinblick auf die Frage sein, ob der systemtheoretische Verzicht auf eine umfassende Dekonstruktion des Subjektbegriffs ein Defizit seiner Theorieanlage (siehe Staeheli 2008: 122 ff.) darstellt, oder aber gerade produktive Anschlussmöglichkeiten für subjekttheoretische Perspektiven eröffnet.

Kontrovers ist eine Orientierung an der Luhmann'schen Systemtheorie nicht zuletzt deshalb, weil diese eine distanzierte Haltung gegenüber den Varianten soziologischer Gesellschaftstheorie eingenommen hat, die sich selbst als kritische Theorie deklarieren (s. als Ausgangspunkt der Kontroverse Habermas/Luhmann 1971). Von zentraler Bedeutung hierfür ist die Luhmann'sche Skepsis gegenüber den Erfolgsaussichten einer Kritik, die im Kern darauf zielt, Diskrepanzen zwischen einerseits den normativen Selbstansprüchen moderner Gesellschaften, wie sie klassisch in der frühbürgerlichen Sozialphilosophie sowie in den historischen und aktuellen Konzipierungen grundlegender Menschenrechte niedergelegt sind, und andererseits der gesellschaftlichen Realität von Ungleichheiten, Unfreiheiten und Verletzungen der Menschenwürde aufzudecken. An die Stelle einer solchen Kritik, die auf das Verhältnis von Anspruch und Wirklichkeit zielt, tritt in der Systemtheorie jedoch nicht der Verzicht auf eine Analyse negativer Aspekte der modernen Gesellschaft, der Folgeprobleme funktionaler Differenzierung.

Diesbezügliche Behauptungen, wie etwa die, dass die Luhmann'sche Systemtheorie kein angemessenes Verständnis von Macht ermögliche, weil ihr zufolge „Macht auf das politische System beschränkt“ sei (Staub-Bernaconi 2000: 226), sind nicht tragfähig. Denn Luhmann hat sich explizit mit machttheoretischen Fragen befasst und Macht dabei als eine „lebensweltliche Universalie gesellschaftlicher Existenz“ (Luhmann 2003: 90) thematisiert. Luhmanns Auseinandersetzung mit sozialer Ungleichheit be-

schränkt sich auch keineswegs, wie gelegentlich behauptet wird, auf die späte Entdeckung von Exklusionsprozessen, sondern schließt bereits in frühen Arbeiten die Thematisierung von Exklusion (etwa: Luhmann 1981: 25) sowie auch eine explizite Auseinandersetzung mit klassentheoretischen Fragestellungen ein (s. Luhmann 1985)¹⁴. Die Frage, warum bei Luhmann gleichwohl eine kapitalismustheoretische Beschreibung der modernen Gesellschaft und ihres Wirtschaftssystems abgelehnt wird und ob die diesbezüglichen Argumente überzeugend sind oder nicht, ist selbstverständlich ein legitimer Gegenstand wissenschaftlicher Kontroversen. Nicht legitim ist es aber, der Luhmann'schen Systemtheorie eine generelle und unbegründete Preisgabe der Traditionsbestände kritischer Gesellschaftstheorien zu unterstellen. Nicht legitim ist es auch, sie in die Traditionslinie eines auf Strukturhaltung ausgerichteten Funktionalismus einzuordnen; denn die dezidierte Abgrenzung gegen ältere Varianten des Strukturfunktionalismus ist unstrittig eine zentrale Grundlage für die Luhmann'sche Theorie.

Dass bei Luhmann eine deutliche Distanzierung von der Programmatik kritischer Theorie vorgenommen wird, ist gleichwohl nicht zu bestreiten. Diese ist neben einer ganzen Reihe sachlicher Differenzen in Hinblick auf sozialtheoretische und gesellschaftstheoretische Grundannahmen zentral darin begründet, dass die zeitgemäße Aufgabe der Soziologie nicht als Fortführung einer „entlarvende(n) Aufklärung“ (Luhmann 1970: 68) verstanden wird, sondern als Untersuchung der „Grenzen der Aufklärung, als Abklärung der Aufklärung“ (ebd.). Intendiert ist eine Soziologie, „die sich als Aufklärung begreifen und zugleich die Grenzen der Aufklärung mit thematisieren“ will (ebd.: 77). Als Aufklärung konzipiert wird Soziologie dabei in einer Weise, die wenig Zutrauen hat in die Chancen, durch wissenschaftliches Wissen zu einer rationalen Gesellschaftsgestaltung beizutragen. An die Stelle eines entsprechenden Aufklärungsoptimismus tritt *erstens* ein Wissensverständnis, das – dies durchaus in Übereinstimmung mit Marx und der älteren kritischen Theorie – die Perspektivität der eigenen Erkenntnisse betont und deshalb nicht beanspruchen kann, eine gesellschaftlich verbindlich zu machende absolute Wahrheit hervorzubringen. Akzentuiert wird, dass Soziologie nicht über die „Autorität einer ‚Metaposition‘“ (Luhmann 1993: 20) verfügt. In Abgrenzung zum klassischen Marxismus wird zudem die Idee einer privilegierten Erkenntnisposition der eigenen Theorie preisgegeben (s. dazu Nassehi 2008). *Zweitens* wird davon ausgegangen, dass die moderne Gesellschaft durch eine Ausdifferenzierung von eigendynami-

14 „Niemand wird bestreiten“, so wird bei Luhmann (1994: 171) ausdrücklich formuliert, „dass es Kapital und Arbeit ‚gibt‘.“ Und weiter: „Niemand wird bestreiten, dass die Haupterrungenschaft des modernen ‚Kapitalismus‘, daß auch Kapitalinvestitionen (...) *wirtschaftlich* kalkuliert werden können, ebenso erfolgreich wie in ihren Auswirkungen problematisch ist. Niemand wird fortbestehende Verteilungsprobleme bestreiten. Niemand wird bestreiten, dass Arbeiter eine organisierte Vertretung ihrer Interessen benötigen.“

schen Teilsystemen (Politik, Recht, Wirtschaft, Massenmedien, Religion, Wissenschaft usw.) gekennzeichnet und es deshalb nicht zu erwarten ist, dass sich die gesellschaftliche Entwicklung zentral und rational steuern lässt. In der Folge wird die Aufgabe der Soziologie darin gesehen, die Komplexität der modernen Gesellschaft, ihrer negativen und ihrer positiven Seiten, angemessen zu beschreiben.

Dabei sympathisiert Luhmann mit einem Verständnis von Aufklärung, das er wie folgt beschreibt: „Nicht mehr Belehrung und Ermahnung, nicht mehr die Ausbreitung von Tugend und Vernunft, sondern die Entlarvung offizieller Fassaden, herrschender Moralen und dargestellter Selbstüberzeugungen wird zum dominanten Motiv“ (Luhmann 1970: 69; vgl. Horster 1997: 48f.). Aber auch damit verbindet sich bei Luhmann kein Aufklärungsoptimismus. In deutlicher Abgrenzung gegen die Habermas'sche Konzeption des emanzipatorischen Erkenntnisinteresses wird vielmehr formuliert: „Wenn Latenzbedürfnisse wirklich systemstrukturell bedingt sind, wird ein bloßes Aufdecken des Verborgenen nicht helfen (...)“ (ebd.). Die Aufgabe der Soziologie wird vor diesem Hintergrund darin gesehen, soziale Wirklichkeit „mit anderen Unterscheidungen zu beschreiben und das, was den Einheimischen als Einheimischen als notwendig und natürlich erscheint, als kontingent und artifiziell darzustellen“ (Luhmann 1993: 20). Damit verbindet sich, bei aller Skepsis, eine durchaus praktische Absicht. Diese liegt darin, Möglichkeiten denkbar zu machen, die sich ohne soziologisches Wissen nicht eröffnen, und zwar solche Möglichkeiten, „die weniger schmerzhaft Lösungen zu erreichen“ versuchen (Luhmann 1996a: 45).

Wer in der Luhmann'schen Theorie nach Rückhalt für eine normative Fundierung von Kritik sucht, wird gleichwohl kaum fündig werden und dort zudem mit einer gut begründeten Skepsis gegenüber der Erwartung konfrontiert, durch Appelle an normative Prinzipien und wissenschaftliches Wissen anstrebenswerte Entwicklungen bewirken zu können. Geht man davon aus, dass eine integrative und interdisziplinäre Theorie der Sozialen Arbeit eine normative Grundlage benötigt, dann müssen dazu andere Theorierferenzen herangezogen werden (s. Otto/Scherr/Ziegler 2010).

Zusammenfassend formuliert liegt die Stärke der Luhmann'schen Systemtheorie m.E. zentral darin, dass sie konsequent als eine soziologische Theorie angelegt ist, die eine umfassende, differenzierte und konsistente Analyse sozialer Strukturen und Prozesse erlaubt. D. h.: Sie ermöglicht es zum einen, unterschiedliche Ebenen des Sozialen (Gesellschaft, Funktionssysteme, Organisationen, Netzwerke, Gruppen, Familien, Interaktionen) auf einer weitgehend konsistenten Theoriegrundlage zu betrachten (s. dazu Luhmann 1984: 551 ff.; Tyrell 2008: 39 ff. und 55 ff.; Bommers/Tacke 2010). Zum anderen setzt sie die Tradition soziologischer Theorien fort, die eine Rückbindung soziologischer Analysen an einen fundierenden Gesellschaftsbegriff nicht als verzichtbar betrachten, also eine Auflösung von Soziologie in eigenständige Teilbereichsanalysen und spezielle Soziologien

vermeiden wollen. Damit stellt sie einen Rahmen bereit, der es ermöglicht, sowohl die sozialen Bedingungen, auf die Soziale Arbeit auftrifft, als auch Soziale Arbeit als Moment von Gesellschaft im Rahmen einer in sich konsistenten Theorie in den Blick zu nehmen.

Für diese zweiten Auflage wurde der Text insgesamt durchgesehen sowie erweitert und aktualisiert. Leitend war dabei die Absicht, die Argumentation vor dem Hintergrund der wissenschaftlichen Diskussion zur Soziologie und Theorie der Sozialen Arbeit, die sich seit der ersten Auflage weiterentwickelt hat, zu präzisieren sowie für die Soziale Arbeit folgenreiche gesellschaftliche Entwicklungen zu berücksichtigen.

Für ihre Unterstützung bei der Überarbeitung danke ich Debora Niermann und Frank Engelhardt als Verlagsleiter für seine Bereitschaft, diese Neuauflage zu ermöglichen.

Albert Scherr, Freiburg im Juli 2011

Kapitel 1

Perspektiven und Ziele einer Soziologie der Sozialen Arbeit

Für Soziale Arbeit ist der Anspruch kennzeichnend, auf vielfältige Problemlagen von Individuen, Familien und sozialen Gruppen mit Interventionsmethoden zu reagieren, die darauf zielen, Hilfeleistungen für Hilfsbedürftige zur Verfügung zu stellen. Diese Hilfen werden auf der Grundlage rechtlicher Festlegungen und überwiegend als berufliches Handeln in Organisationen erbracht. Unschwer lässt sich darauf bezogen feststellen: Die Ausprägungen von Hilfsbedürftigkeit, die für die Soziale Arbeit bedeutsam sind, sind durch gesellschaftliche Strukturen und Dynamiken bedingt und verändern sich folglich in Abhängigkeiten von gesellschaftlichen Entwicklungen. Aber auch die Soziale Arbeit selbst ist kein außergesellschaftliches Phänomen: Sie gewinnt, wie im Weiteren noch näher zu zeigen sein wird, ihre Konturen im Kontext der Herausbildung der marktwirtschaftlich-kapitalistischen Ökonomie sowie von Wohlfahrtsstaaten; der Umfang und die Ausprägungen ihrer Leistungen verändern sich im Zusammenhang mit gesamtgesellschaftlichen Dynamiken.

Insofern kann als Ausgangspunkt der weiteren Analyse festgestellt werden: *Soziale Arbeit als organisierte Hilfe ist eine Form, in der die moderne Gesellschaft darauf reagiert, dass sie in vielfältiger Weise Hilfsbedürftigkeit erzeugt.* Denn kennzeichnend für die moderne Gesellschaft sind einerseits Strukturen und Dynamiken, die zu einem Angewiesensein von Individuen, Familien und soziale Gruppen auf Hilfeleistungen führen; andererseits ist für die modernen Gesellschaften charakteristisch, dass prinzipiell¹ eine gesellschaftliche, insbesondere staatlich-politische Zuständigkeit dafür anerkannt wird, Hilfeleistungen für diejenigen zur Verfügung zu stellen, die von sozialen Benachteiligungen bzw. sozialen Problemen (wie etwa Armut, Arbeitslosigkeit, Ausgrenzung, Diskriminierung oder familiäre Gewalt) betroffen sind. Nicht „nur“ die Problemlagen, mit denen Soziale Arbeit be-

¹ Wie im Weiteren noch deutlich werden wird, ist die faktische Etablierung entsprechender Strukturen der Hilfe weitgehend abhängig von der Entwicklung nationalstaatlicher Ausprägungen von Sozialstaatlichkeit. Mit der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte von 1948 wird jedoch darüber hinaus eine Verpflichtung von Staaten für die Gewährleistung sozialer Mindeststandards formell anerkannt; im Kontext der UNO und in der Form transnational operierender Nicht-Regierungs-Organisationen (NGOs) bilden sich auch transnationale Strukturen des Helfens aus.

fasst ist, verweisen also auf gesellschaftliche Strukturen und Dynamiken, sondern auch die Leistungen Sozialer Arbeit selbst sind gesellschaftlich ermöglicht und bedingt. Im Unterschied zu solchen Hilfeleistungen, die in Familien, Verwandtschaften oder Selbsthilfegruppen erbracht werden, handelt es sich im Fall der Sozialen Arbeit um eine Form der rechtlich verankerten Hilfe, die in Organisationen (staatlichen Verwaltungen, Verbänden, Betrieben, Vereinen) und überwiegend auf der Grundlage staatlicher Finanzierung sowie durch eigens dafür ausgebildete Berufstätige erbracht wird.²

Mit der rechtlichen Verankerung von Ansprüchen auf Hilfeleistungen und der Erbringung von Hilfe durch berufliche Arbeit in Organisationen gewinnt Hilfe in der modernen Gesellschaft „eine neue, von individuellen Entschlüssen unabhängige Form“ (Luhmann 1973: 31). Diese ergänzt, überlagert und verdrängt zum Teil Formen des Helfens, die an Strukturen der gegenseitigen Hilfe in Familien, Verwandtschaften und lokalen Gemeinschaften sowie an Versuche der solidarischen Selbstorganisation von Unterstützungssystemen gebunden sind. Mit der Etablierung von Sozialstaaten wird die Aufgabe, Hilfen für Hilfsbedürftige zur Verfügung zu stellen, als staatlich-politischer Auftrag anerkannt. Soziale Arbeit reagiert jedoch nicht einfach auf einen evidenten Bedarf an Hilfeleistungen, sondern ist auf gesellschaftliche Festlegungen bezogen, die dafür folgenreich sind, von wem und wofür Hilfen in Anspruch genommen werden können sowie dafür, was als die jeweils angemessene Form des Helfens gilt. An diesbezüglichen Entscheidungen wirkt die Soziale Arbeit mit: Soziale Arbeit beobachtet Lebenslagen und die Lebensführung von Individuen, sozialen Gruppen und Familien in Hinblick darauf, ob aus der fachlichen Sicht der Sozialen Arbeit Anzeichen für eine Hilfsbedürftigkeit vorliegen, die Interventionen der Sozialen Arbeit nahe legen oder erfordern.

Diese Ausgangsüberlegungen schließen an gängige Selbstbeschreibungen Sozialer Arbeit an. Aus Grundlagen- und Einführungstexten geht hervor, dass es erklärter Anspruch der Sozialen Arbeit ist, Hilfeleistungen für Individuen und soziale Gruppen zu erbringen, die als hilfsbedürftig gelten. Für die Soziale Arbeit, so stellt zuletzt Gängler (2011: 610) fest, „wurde der Hilfebegriff in allen Varianten zum Anknüpfungspunkt der Selbstverstan-

2 Ob es sinnvoll ist, berufliche Soziale Arbeit scharf gegen Formen der Selbsthilfe und des ehrenamtlichen Engagements abzugrenzen, und wenn ja, auf Grundlage welcher Kriterien, kann an dieser Stelle nicht näher diskutiert werden. Feststellen lässt sich aber zumindest zweierlei: Erstens stehen Formen der Selbsthilfe und des ehrenamtlichen Engagements in Folge der Etablierung Sozialer Arbeit vor dem Problem, die Legitimität ihrer Praktiken gegenüber der fachlichen Zuständigkeit und dem Expertenwissen der Sozialen Arbeit zu behaupten; zweitens stellt sich für nicht-berufliche Formen der (Selbst-)Hilfe nicht das Problem, die Einheit der heterogenen Praxisformen als Soziale Arbeit begründen zu müssen.

digung der Disziplin“. ³ Dabei verweist der Hilfebegriff auf ein breites Spektrum von als problematisch betrachteten Lebenslagen und Praktiken: Hilfsbedürftigkeit resultiert in der Perspektive Sozialer Arbeit unter anderem aus sozialer Benachteiligung durch Einkommensarmut, Arbeitslosigkeit oder Unterversorgung mit Wohnraum, aus Diskriminierung wegen Zugehörigkeit zu einer Minderheit oder aus sozialen oder biografischen Problemkonstellationen wie dem Zerfall der Herkunftsfamilie, Gewalt in der Familie oder individuellen Lebenskrisen. Soziale Arbeit bietet darüber hinaus an der Problematik spezifischer Lebensphasen orientierte Maßnahmen der Erziehung, Bildung und Beratung für Kinder, Jugendliche und alte Menschen an, die sich prinzipiell an alle Angehörigen dieser Altersgruppen richten. Als Unterstützung bei der Durchsetzung von rechtlich garantierten Ansprüchen, als Beratung in biografischen Problemsituationen, als die Familie ersetzende oder ergänzende Erziehung von Kindern und Jugendlichen oder als Bereitstellung von Einrichtungen wie Frauenhäusern, Notschlafstellen und Teestuben für Wohnungslose werden auf der Basis wohlfahrtsstaatlicher Regelungen vielfältige Hilfen als personenbezogene Dienstleistungen erbracht. Sie zielen ihrem Selbstverständnis nach darauf, Individuen zu einer eigenständigen, von künftigen Hilfeleistungen möglichst unabhängigen Lebensführung zu befähigen bzw. ihnen problematische Lebenssituationen erträglicher zu machen. Soziale Arbeit umschreibt daher in den Augen der Berufsgruppe der SozialarbeiterInnen und SozialpädagogInnen ein Tätigkeitsfeld, in dem „die Solidarität mit den Leidenden, Ausgestoßenen, Problembeladenen“ als ein „konstitutives Element“ (Gildemeister 1992: 216) – und nicht nur als persönliches Motiv der Berufstätigen – gilt.⁴

Beschreibungen Sozialer Arbeit als berufliche Praxis, durch die notwendige Hilfen für Hilfsbedürftige erbracht werden, gewinnen ihre Plausibilität daraus, dass Soziale Arbeit ein in sich breit differenziertes Feld von Tätigkeiten darstellt, deren Gemeinsamkeit darin zu sehen ist, dass sie auf Personen bezogen ist, denen zugeschrieben wird, dass sie nicht in der Lage sind, eigene Probleme selbstständig zu lösen, und deshalb auf Hilfen angewiesen sind.⁵ In Theorien der Sozialen Arbeit wird darauf bezogen davon ausge-

3 S. hierzu etwa auch Thole 2010: 26ff. Die Formulierung eines solchen Anspruchs ist kein Spezifikum Sozialer Arbeit in Deutschland. Auch US-amerikanische Autoren wie Garvin/Tropman (1992) beschreiben Soziale Arbeit als Hilfe zur Veränderung von Individuen, Gruppen, Familien, Organisationen, Gemeinwesen oder gar der ganzen Gesellschaft.

4 Im Sinne eines Systematisierungsversuchs charakterisiert Schütze (1996: 207) die „zentralen beruflichen Handlungsmuster“ Sozialer Arbeit als „Hilfe zur (lernenden) Selbsthilfe im Feld der Bildung“, als „sozialtherapeutische Beratung im Felde der Therapie“ und als „Gestaltung von Lebenssituationen im Felde der klassischen Sozialarbeit“.

5 Hilfen durch die Soziale Arbeit haben jedoch keineswegs immer einen von den Betroffenen selbst reklamierten Hilfebedarf zur Grundlage; in bestimmten Fällen wird die

gangen, dass Hilfen, wie sie die Soziale Arbeit erbringt, in der Regel einen positiven Beitrag zur Lösung jeweiliger Probleme leisten und einem Verzicht auf Hilfen vorzuziehen sind. Dies ist u.E. zunächst auch nicht prinzipiell zu bestreiten.

Gleichwohl haben Beschreibungen Sozialer Arbeit als Hilfe wiederkehrend kritische Hinterfragungen veranlasst. Diese akzentuieren u.a., dass die Hilfeleistungen der Sozialer Arbeit keineswegs uneigennützig erbracht werden, sondern auf staatlich-politische Interessen im Umgang mit sozialen Problemlagen bezogen sind und eine Form der Kontrolle abweichenden Verhaltens darstellen. Kritisch eingewandt gegen die Soziale Arbeit wird auch, dass sie an die eigentlichen Ursachen der Probleme ihrer Adressaten nicht heranreicht, oder aber, dass Soziale Arbeit von einem naiven Menschenbild ausgehe und auf dieser Grundlage zu der Annahme tendiere, dass auf alle Ausprägungen eines sozial nicht akzeptablen Verhaltens durch Hilfen (statt durch Sanktionen) reagiert werden könne. Wie im Weiteren zu zeigen sein wird, hat die Soziologie der Sozialen Arbeit ihre Aufgabe von Anfang an darin gesehen, eine kritische Betrachtung Sozialer Arbeit zu ermöglichen. Dies hat seit den einschlägigen Analysen von Georg Simmel (s.u.) wiederkehrend zu einer Thematisierung von Sozialpolitik und von Sozialer Arbeit als Form des Helfens geführt, bei der es um mehr und um anderes geht, als Hilfen für Hilfsbedürftige zur Verfügung zu stellen.

Die vorliegende Arbeit schließt an die heterogenen Traditionslinien einer Soziologie der Sozialen Arbeit an; sie zielt jedoch nicht primär darauf, eine weitere Variante der Kritik Sozialer Arbeit vorzulegen und in der Folge vorzuschlagen, Soziale Arbeit durch eine bessere Gesellschaftspolitik – so die gesellschaftskritische Variante – oder weitgehend durch erzwungene Eigenverantwortlichkeit und Sanktionen – so die neoliberale Variante – zu ersetzen.

Dass Soziale Arbeit eine Form des Helfens ist, die bestehende politische, rechtliche und ökonomische Strukturen nicht in Frage stellt, ist zwar nicht zu bestreiten; zu bestreiten ist auch nicht, dass Soziale Arbeit historisch und aktuell in einem engen Zusammenhang mit gesellschaftspolitischen Ordnungsmodellen, mit der Durchsetzung von Normalitätskonzepten und der Kontrolle abweichenden Verhaltens steht; darauf wird im Weiteren noch näher einzugehen sein. Im Unterschied zu einer vor allem in den 1970er und 1980er Jahren einflussreichen Soziologie der Sozialen Arbeit, die die „kritische Entlarvung“ des Selbstverständnisses der Sozialen Arbeit als ihr Geschäft verstand, sehen wir jedoch nur wenig Gründe, den Anspruch Sozialer Arbeit, Hilfe zu erbringen, grundsätzlich in Frage zu stellen und eine Generalkritik sozialer Hilfen zu formulieren.

Bereitschaft, Hilfen in Anspruch nehmen, auch erzwungen und durch Sanktionsdrohungen abgestützt. Darauf wird im Weiteren noch zurückzukommen sein.

Denn es stellt *erstens* keine angemessene Kritik der Sozialen Arbeit dar, darauf zu verweisen, dass sie nicht in der Lage ist, sich an die Stelle von Gesellschaftspolitik zu setzen, dass sie nicht über die Macht zur Durchsetzung von Entscheidungen verfügt, die aus der Sicht Sozialer Arbeit politisch wünschenswert wären. *Zweitens* bestehen ersichtlich keine Aussichten auf die Erreichbarkeit einer Gesellschaft, in der die strukturellen Ursachen der für Soziale Arbeit relevanten Formen von Hilfsbedürftigkeit beseitigt sind und in der Soziale Arbeit damit überflüssig wäre.⁶ *Drittens* ist, wie im Weiteren noch näher zu zeigen sein wird, ein Selbstverständnis Sozialer Arbeit als Hilfe nicht schon dadurch in Frage gestellt, dass darauf verwiesen wird, dass Soziale Arbeit auch kontrollierende Dimensionen umfasst. Auch kann eine soziologische Analyse Sozialer Arbeit *viertens* nicht unterstellen, dass alle Formen der Herstellung und Aufrechterhaltung sozialer Ordnungen durch Kontrollen und Sanktionen als solche generell verzichtbar sind (s.u.; vgl. dazu Scherr 2006). *Fünftens* stellen SozialarbeiterInnen und SozialpädagogInnen, die etwa Asylsuchende beraten, Frauen in Frauenhäusern oder Kinder in Heimen betreuen, Qualifizierungsprojekte für arbeitslose Jugendliche organisieren oder Drogenabhängigen medizinische und psychosoziale Unterstützung zugänglich machen, Hilfeleistungen bereit, die von den Betroffenen vielfach als solche akzeptiert werden und deren Wegfall von ihnen als eine Verschlechterung ihrer Situation erfahren würde. Vor diesem Hintergrund stellt sich für eine Soziologie der Sozialen Arbeit die Aufgabe zu untersuchen, auf welche Formen von Hilfsbedürftigkeit in der modernen Gesellschaft durch Soziale Arbeit reagiert wird und wie dies geschieht, ohne dass eine darauf ausgerichtete Analyse von der Prämisse ausgehen kann, dass eine soziologische Theorie vor allem als Kritik der Sozialen Arbeit anzulegen ist.

Der hier eingenommene soziologische Blick auf die Soziale Arbeit zielt weder auf eine Kritik, noch auf eine Affirmation Sozialer Arbeit; er verhält sich folglich auch distanziert zu normativ aufgeladenen Selbstbeschreibungen Sozialer Arbeit. Beabsichtigt ist weder die Bestätigung von positiven Selbstdarstellungen der Sozialen Arbeit, noch die Begründung von Forderungen nach einer Erweiterung und einem Ausbau sozialpädagogischer und sozialarbeiterischer Hilfen, aber auch keine politisch motivierte Kritik Sozialer Arbeit, die in ihren konservativen Varianten auf eine Absenkung von Hilfeleistungen zielt.

Demgegenüber ist hier eine solche soziologische Theorie der Sozialen Arbeit beabsichtigt, die auf normative Prämissen als Ausgangspunkt ver-

6 Die kapitalismuskritische Soziologie der Sozialen Arbeit, wie sie in den 1970er Jahren formuliert wurde (s.u.), nimmt nicht zuletzt deshalb eine kritische Haltung auch gegenüber der Sozialen Arbeit ein, weil sie annimmt, dass Sozialstaatlichkeit und Soziale Arbeit die Unterdrückten und Benachteiligten davon abhalten, für die Durchsetzung einer solchen Gesellschaft aktiv einzutreten; s. dazu etwa Peters 1973 und Danckwerts (1981: 55 ff.).

zichtet. Soziale Arbeit wird als Teilbereich der modernen, funktional differenzierten Gesellschaften beschrieben. Damit soll in einer soziologischen Perspektive verständlich werden, was Soziale Arbeit ermöglicht und veranlasst sowie was die Soziale Arbeit tut, wenn sie Hilfeleistungen erbringt.

Ein Vorteil der damit eingenommenen Perspektive ist darin zu sehen, dass sie eine Grundlage dafür bietet, Beschreibungen der Leistungen Sozialer Arbeit zu ermöglichen, die nicht von politischen Optionen für oder gegen Sozialstaatlichkeit und Soziale Arbeit überformt sind und dadurch als politische Stellungnahmen, und eben nicht als wissenschaftliche Argumentationen, bewertet werden. Dagegen stehen als Kritik der Sozialen Arbeit angelegte Theorien inzwischen vor dem Problem, dass sie eine Kritik des Abbaus sozialstaatlicher Leistungen sowie der sog. Ökonomisierung Sozialer Arbeit theoretisch kaum begründen können.⁷ Betrachtet man Soziale Arbeit in der Perspektive einer neomarxistischen Soziologie zentral als ein Mittel zur Durchsetzung und Aufrechterhaltung kapitalistischer Herrschaftsverhältnisse, dann gibt es wenig gute theoretische Gründe, Einschränkungen Sozialer Arbeit als problematisch zu betrachten. Es ist jedoch für eine soziologische Theorie der Sozialen Arbeit auch nicht legitim, die Einsichten der sozialwissenschaftlichen Kritik Sozialer Arbeit schon deshalb als hinfällig zu betrachten, weil sie als Legitimation für politische Entscheidungen verwendet werden können.⁸

Im Folgenden führen wir die Problemstellung einer Soziologie der Sozialen Arbeit in dem hier vertretenen Verständnis in vier Schritten ein: Zunächst geben wir einen Überblick über die enorme Ausdehnung der Arbeitsfelder der Sozialen Arbeit in den letzten ca. 40 Jahren (1.1). Im Anschluss daran diskutieren wir die Frage, ob man das Spezifische Sozialer Arbeit durch die Beschreibung der Tätigkeitsfelder, in denen SozialarbeiterInnen und SozialpädagogInnen beschäftigt sind, bestimmen kann, und diskutieren einige Gründe, warum ein solcher Versuch ebenso wie die Annahme scheitern muss, von der Ausdehnung der Arbeitsfelder der Sozialen

7 Zu den Folgen der Einschränkungen sozialstaatlicher Leistungen und der Politik des sog. aktivierenden Sozialstaates für die Soziale Arbeit, deren Ausgangspunkt in Deutschland die 2003 beschlossene sog. Agenda 2010 der damaligen Bundesregierung war, s. Buestrich/Burmester/Dahme/Wohlfahrt 2008 sowie Brütt 2010.

8 Der enge Zusammenhang zwischen einer linken Sozialstaatskritik und der Politik des aktivierenden Sozialstaats wird insbesondere bei Giddens (2001) deutlich. Der international renommierte und zweifellos der politischen Linken zuzurechnenden Soziologe Anthony Giddens war als Berater der britischen Labor-Regierung einflussreich, die in Europa eine Vorreiterrolle bei der Durchsetzung der sog. neuen Sozialpolitik eingenommen hat. Bei Giddens (ebd.: 42) ist, und dies vor dem Hintergrund einer dezidierten Abgrenzung gegen den politischen Neoliberalismus, zu lesen: „Es ist aber auch nicht damit getan, im Sinne der alten Linken den Staat einfach als Allheilmittel gegen die negativen Folgen unregulierter Märkte anzupreisen. (...) Alle Wohlfahrtsstaaten erzeugen Abhängigkeit, unehrliches Verhalten, Bürokratisierung, einflussreiche Interessengruppen und Betrugsfälle.“

Arbeit auf ihre „Normalisierung“ in dem Sinne schließen zu können, dass sie beinahe selbstverständlicher Bestandteil der Lebensführung in der modernen Gesellschaft geworden sei (1.2). Der Versuch der Bestimmung der Eigenart Sozialer Arbeit ist eine theoretische Aufgabe. Theorien der Sozialen Arbeit, wie sie aus dem Zusammenhang der Ausbildungsgänge für Soziale Arbeit an den Universitäten (Sozialpädagogik) und den Fachhochschulen heraus entwickelt werden, sind Teil des Zusammenhangs, den sie als Reflexionstheorien beschreiben. In ihrer Nähe zur Praxis liegt zugleich auch ihre Grenze. Die Bedeutung einer Soziologie der Sozialen Arbeit kann darin bestehen, in Distanz zur Ausbildung und Praxis eine Theorie Sozialer Arbeit als Strukturmerkmal der modernen Gesellschaft zu formulieren (1.3). Im letzten Abschnitt dieses Kapitels nähern wir uns der Problemstellung, wie man das Spezifische Sozialer Arbeit bestimmen kann, durch die Frage danach, wie die Soziale Arbeit sich selbst, ihre Einheit und Differenz sichtbar macht. Dabei markieren wir einige Besonderheiten des „sozialpädagogischen Blicks“. Die Fülle an sozialen Voraussetzungen, die gegeben sein müssen, damit ein solcher Modus der Wahrnehmung und Kommunikation erfolgreich ist, begründet die Frage nach den Strukturen einer Gesellschaft, in der solche Voraussetzungen erfüllt sind (1.4).

1.1 Was ist Soziale Arbeit? Empirische Annäherung an den Gegenstand

Versuche einer Klärung der Frage „Was ist Soziale Arbeit?“ stehen vor der Schwierigkeit, dass sie ein heterogenes Feld von Arbeitsfeldern und Institutionen vorfinden, in denen SozialarbeiterInnen und SozialpädagogInnen tätig sind. Die Konturen der Sozialen Arbeit unterliegen immer wieder erneuten Veränderungen und ihre Ausprägungen variieren nicht zuletzt in Abhängigkeit von den Strukturen nationaler Wohlfahrtsstaaten. Auf die daraus resultierende Schwierigkeit einer Verständigung darüber, was Soziale Arbeit kennzeichnet, von anderen Bereichen pädagogischer, sozialadministrativer und sozialtherapeutischer Praxis unterscheidet, ist in Theorien der Sozialen Arbeit wiederkehrend hingewiesen worden (s. Hamburger 2003: 11 ff.; Thiersch/Treptow 2011). Dollinger (2011: 228) formuliert pointiert, dass die Identität Sozialer Arbeit ... eine Ansammlung von Teilidentitäten“ sei, „deren Kohärenz infrage steht“ sowie dass „ein konsistentes Selbstverständnis kaum erreichbar sein dürfte und möglicherweise auch nicht notwendig ist, um Soziale Arbeit als Theorie und Praxis betreiben zu können“.⁹

9 Dass eine Klärung der Identität Sozialer Arbeit tatsächlich keine Voraussetzung ist, um Soziale Arbeit als berufliche Praxis betreiben zu können, ergibt sich daraus, dass sich die berufliche Praxis Sozialer Arbeit in der Form eines breiten Spektrums unter-

Ersichtlich ist es theoretisch jedoch durchaus unbefriedigend, auf eine hinreichend klare Bestimmung des Gegenstandsbereichs zu verzichten und auf die diesbezüglichen Schwierigkeiten mit einer paradoxen Bestimmung Sozialer Arbeit als Disziplin und Profession „ohne (klare, eindeutige, dauerhafte, widerspruchlose) Identität“ zu reagieren, deren Identität in ihrer „Identitätslosigkeit“ besteht (Kleve 2000: 13). Die Methodologie der soziologischen Systemtheorie fordert demgegenüber dazu auf, zu rekonstruieren, für welche Bezugsproblematik sich Soziale Arbeit als Lösung etabliert hat, und auf dieser Grundlage eine soziologische Klärung vorzunehmen. *Wie im Weiteren zu zeigen sein wird, kann eine Gemeinsamkeit der unterschiedlichen Teilbereiche Sozialer Arbeit darin gesehen werden, dass sie auf Probleme der Lebensführung¹⁰ bezogen sind, die in Strukturmerkmalen der funktional differenzierten Gesellschaft begründet sind, insbesondere der Art und Weise, wie diese den Einbezug und Ausschluss von Individuen aus den Funktionssystemen und Organisationen reguliert. Soziale Arbeit konturiert sich, indem gesellschaftsstrukturell bedingte Probleme der Lebensführung als Anzeichen für Hilfsbedürftigkeit interpretiert und darauf bezogene Vorstellungen über angemessene Formen des Helfens entwickelt sowie gesellschaftlich plausibilisiert und etabliert werden.*¹¹ Diese Grundannahme wird in der weiteren Argumentation noch näher zu entfalten sein.

Zunächst soll jedoch versucht werden, das Feld der Sozialen Arbeit empirisch zu skizzieren. Dabei wird von der in der einschlägigen Diskussion wiederkehrend beanspruchten Prämisse ausgegangen, dass das, was Soziale Arbeit ist, empirisch bestimmt werden kann als der Bereich der beruflichen Praxis von SozialarbeiterInnen und SozialpädagogInnen. Daran anschließend wird nach der Reichweite dieser Prämisse gefragt.

Zur Terminologie

Soziale Arbeit steht hier – entsprechend dem englischen Terminus Social Work – als Sammelbegriff für Sozialarbeit und Sozialpädagogik, die sich in Deutschland als zwei getrennte Ausbildungsgänge, Berufszweige und Disziplinen entwickelt haben (s. als Überblick Thiersch/Rauschenbach 1984; Hering/Münchmeier 2007). Sozialhistorisch steht die Sozialarbeit in der Tradition der Armenfürsorge und entwickelt sich als Beruf im Kontext des Ausbaus der staatlichen Wohlfahrtspflege seit dem 19. Jahrhundert. Zentrale rechtliche Grundlage ist die Sozialgesetzgebung. Ihre disziplinäre Eigenständig-

schiedlicher Berufe realisiert. Eine Theorie Sozialer Arbeit setzt dagegen eine Verständigung über ihren Gegenstand voraus bzw. muss diese im Ergebnis ermöglichen.

- 10 Der Terminus ‚Probleme der Lebensführung‘ meint dabei Lebensbedingungen und Praktiken, die von relevanten gesellschaftlichen Akteuren und/oder von den Betroffenen selbst als problematisch betrachtet werden.
- 11 In ähnlicher Weise argumentieren auch Cremer-Schäfer und Steinert (1998: 58); sie verbinden dies allerdings mit einem übergeneralisierten Begriff sozialer Ausschließung sowie mit einer Kritik Sozialer Arbeit als „Delegitimierung von Personen und Gruppen durch soziale Degradierung“ (ebd.: 59).

keit konturierte sich zunächst als so genannte Fürsorgewissenschaft (s. etwa Scherpner 1974/1962). Im Unterschied dazu entsteht die Sozialpädagogik in dem Kontext der Armerziehung und der Jugendbewegungen des frühen 20. Jahrhunderts sowie in Folge eines wachsenden staatlichen Interesses an der Kontrolle der Jugend durch die Bemühung um eine die familiäre, berufliche und schulische Sozialisation ergänzende Erziehung von solchen Kindern und Jugendlichen, die im weitesten Sinn als gefährdet galten (s. Münchmeier 1981; Peuckert 1986; Gräser 1995). Sozialpädagogik entwickelte sich daher wesentlich als Theorie und Praxis der Jugendhilfe. Zentrale rechtliche Grundlage ist entsprechend das Kinder- und Jugendhilferecht.

Die Frage nach der Einheit und der Differenz von Sozialarbeit und Sozialpädagogik als Beruf(e) und Disziplin(en) wurde in den 1990er Jahren kontrovers diskutiert (s. etwa Engelke 1996a und 1996b; Merten 1997b; Thole 1996). Diese Kontroverse war nicht zuletzt ein Ausdruck von Konflikten zwischen der universitären Sozialpädagogik und der an Fachhochschulen angesiedelten Sozialarbeit. Inzwischen hat sich die übergreifende Bezeichnung Soziale Arbeit weitgehend durchgesetzt.¹²

Im Folgenden wird der sachliche Unterschied zwischen Sozialarbeit und Sozialpädagogik noch zu klären sein. Wo es auf diesen Unterschied nicht ankommt, sprechen wir von Sozialer Arbeit als Sammelbegriff; wenn von sozialarbeiterischen Tätigkeiten usw. die Rede ist, ist auch dies im Sinne einer übergreifenden Bezeichnung gemeint.

Die Berufsstatistik des Statistischen Bundesamtes erfasst SozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen als Untergruppe der Sozialen Berufe (s. Tab. 1)

Der hier ausgewiesene Stand von ca. 1,6 Millionen Beschäftigten¹³ in den Sozialen Berufen ist das Ergebnis einer erheblichen Ausweitung dieses Berufsfeldes seit Mitte der 1970er Jahre: Zwischen 1973 und 1995 hatte sich die Zahl der Berufstätigen in den Sozial- und Erziehungsberufen vervierfacht (s. Rauschenbach/Schilling 1997a). Die Sozial- und Erziehungsberufe standen damit an der Spitze des Beschäftigungszuwachses (s. Kaufmann 1997: 53). Trotz der Einschränkungen sozialstaatlicher Leistungen hat sich die Expansion der Sozialen Berufe auch seit Mitte der 1990er Jahre fortgesetzt; dies allerdings bei einem wachsenden Anteil von Teilzeitbeschäftigten sowie mit Verschiebungen, die in einigen Teilbereichen, so der Jugendarbeit, zu einem erheblichen Stellenabbau geführt haben (s. Züchner/Schilling 2010).

Diesem quantitativen Zuwachs entsprach eine Vervielfältigung der Arbeitsfelder, in denen SozialarbeiterInnen tätig sind. Zentrale Arbeitsfelder bis Mitte der 1970er Jahre waren vor allem die Sozialverwaltung, insbeson-

12 Im wissenschaftlichen Diskurs setzt sich der institutionell verankerte Konflikt zwischen Fachhochschulen und Universitäten jedoch in Versuchen fort, eine eigenständige Sozialarbeitswissenschaft in Abgrenzung zur universitären Sozialpädagogik zu etablieren bzw. die Eigenständigkeit der Sozialpädagogik als wissenschaftliche Disziplin zu behaupten.

13 Zum Vergleich: Nach den Daten des Statistischen Bundesamts arbeiteten 2008 ca. 359.000 Beschäftigte im Bereich Kraftfahrzeugmechanik, im Bereich Hochbau-berufe 334.000.

Tab. 1: Erwerbstätige in sozialen Berufen
 (Quelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus 1996, 2008)¹⁴

Klassifizierung	Anzahl	davon weiblich
Soziale Berufe insgesamt	1996: 1.011.000 davon Vollzeitwerbstätige (über 31 Std./Woche) : 719.000	83,2%
	2008: 1.602.000 davon Vollzeitwerbstätige: 895.000	83,3%
Davon: SozialarbeiterInnen/ SozialpädagogInnen	1996: 194.000 davon Vollzeitwerbstätige: 147.000 davon mit (Fach-)Hochschulabschluss: 125.000	65,3%
	2008: 290.000 davon Vollzeitwerbstätige: 178.000 davon mit (Fach-)Hochschulabschluss: 203.000	68,3% 57,3% 69,0%
Heilpädagog(inn)en	1996: 19.000	73,9%
	2008: 37.000	
Erzieher/innen	1996: 425.000 davon mit (Fach-)Hochschulabschluss: 40.000	93,2%
	2008: 492.000 davon mit (Fach-)Hochschulabschluss: 41.000	
Altenpfleger/innen	1996: 241.000	86,7%
	2008: 475.000	
Heilerzieher/innen	1996: 24.000	61,7%
	2008: 69.000	

dere die Soziale Arbeit mit Sozialhilfeempfängern und mit so genannten Randgruppen (Bewohnern sozialer Brennpunkte, Obdachlosen usw.) sowie die Jugendhilfe, insbesondere in den Bereichen der Heimerziehung und der Jugendarbeit (Jugendbildungsarbeit, Jugendverbandsarbeit, offene Jugendarbeit). Im Kontext der Reformen des Strafvollzugs und der Psychiatrie seit den 1970er Jahren entwickelten sich die die Mitwirkung in Jugendgerichtsverfahren sowie die Arbeit mit Gefängnisinsassen und Haftentlassenen sowie mit Patienten in psychiatrischen Einrichtungen zu Tätigkeitsbereichen der Sozialen Arbeit. Mit dem Ausbau der Instrumente so genannter aktiver Arbeitsmarktpolitik seit Beginn der 1980er Jahre etablierte sich Soziale Arbeit als Bestandteil der Durchführung von Arbeitsbeschaffungs- und Qualifikationsmaßnahmen der Bundesanstalt für Arbeit, der Beratung von Ar-

¹⁴ Einrichtung der Tagesbetreuung für Kinder (Kindergärten, Kinderhorte, Kinderkrippen) sind in diesen Zahlen nicht enthalten; die aktualisierten Angaben für 2008 sind z. T. Züchner (2010) entnommen.

beitslosen sowie als im Kinder- und Jugendhilfegesetz verankerte Jugendberufshilfe (SGB VIII/KJHG § 13). Die Einrichtung von Frauenhäusern und Beratungsstellen für Migranten schuf weitere Betätigungsfelder. Mittlerweile übliche Arbeitsbereiche für SozialarbeiterInnen sind darüber hinaus u. a. Einrichtungen der Altenhilfe, Betriebssozialarbeit, Integrationshilfen für Migranten und die Flüchtlingssozialarbeit, die Beratung und Betreuung von Drogenabhängigen, sozialpädagogische Familienhilfen, Straßensozialarbeit, aufsuchende Jugendarbeit, soziale Trainingskurse für straffällig gewordene Jugendliche und Schulsozialarbeit. Hinzu kommen u. a. folgende Arbeitsbereiche: Adoptionsvermittlung, Aids-Hilfe, Ehe- und Familienberatung, Schwangeren- und Mütterberatung, Krankenhaussozialarbeit, Jugendkulturprojekte, Begleitung von Jugendwohngruppen, sozialtherapeutische Wohngruppen und Selbsthilfegruppen. Eine genauere quantitative Erfassung der Arbeitsbereiche, in denen SozialarbeiterInnen beschäftigt sind, liegt nur für den Bereich der Kinder und Jugendhilfe vor.

Tab. 2: In der Kinder- und Jugendhilfe tätige Personen (2006)¹⁵

Art der Einrichtung	Anzahl
Einrichtungen der stationären Erziehungshilfe	67.583 davon SozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen mit Fachhochschul- und Diplompädagogen mit Universitätsabschluss: 16.790
Jugendämter (Länder, Kommunen)	33.552 davon SozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen mit Fachhochschul- und Diplompädagogen mit Universitätsabschluss: 16.721
Jugendzentren, -freizeitheime, Häuser der offenen Tür	24.295 davon SozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen mit Fachhochschul- und Diplompädagogen mit Universitätsabschluss: 8.499
Einrichtungen für junge behinderte Menschen (Tag und Nacht)	12.183 davon SozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen mit Fachhochschul- und Diplompädagogen mit Universitätsabschluss: 934
Erziehungs-, Jugend- und Familienberatungsstellen	12.207 davon SozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen mit Fachhochschul- und Diplompädagogen mit Universitätsabschluss: 5.197
Andere Bereiche mit weniger als je 10.000 Beschäftigten	43.280
Beschäftigte insgesamt	193.100 Davon SozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen mit Fachhochschul- und Diplompädagogen mit Universitätsabschluss: 60.422

15 Quelle: Statistisches Bundesamt, Statistik der Jugendhilfe, Teil III.2, Wiesbaden 2006.

Dabei zeigen sich (Statistisches Bundesamt 2006: 21; 35) deutliche Schwerpunkte in den Bereichen der Einrichtungen der stationären Erziehungshilfe, der Jugendämter und der offenen Jugendarbeit (s. Tab. 2).

Eine instruktive, aus einer Inhaltsanalyse von Stellenausschreibungen gewonnene Übersicht über die Arbeitsfelder, in denen SozialarbeiterInnen/SozialpädagogInnen tätig sind, und deren quantitative Bedeutung als Teilarbeitsmärkte hat Klapprott (1988) vorgelegt. Danach ergibt sich folgende sicherlich unvollständige, aber als Annäherung instruktive Grobstruktur der Nachfrage:

Tab. 3: Sektoren des Berufsfeldes Soziale Arbeit

<i>Kinder- und Jugendarbeit</i> , z. B. Jugendarbeit in Jugendzentren und Jugendbildungsstätten Leitung von Kindertagesstätten und Kindergärten Jugendarbeit in Jugendverbänden Kommunale Jugendpflege	<i>Sozialverwaltung</i> z. B. Sozialhilfe in Sozialämtern Allgemeiner Soziale Dienste
<i>Beratungsdienste</i> z. B. Jugend-, Ehe-, Familien-, Erziehungs-, Drogen- und Nichtsesshaften-, Migranten- und Flüchtlingsberatung	<i>Familienergänzende/-ersetzende Angebote im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe</i> z. B. Heimerziehung, Familienhilfe, Betreuung von Wohngruppen
<i>Soziale Arbeit in geschlossenen Einrichtungen</i> z. B. Einzelbetreuung und gruppenpädagogische Maßnahmen in Psychiatrien und Gefängnissen, Soziale Dienste in Krankenhäusern, Psychiatrien und Gefängnissen, Übergangseinrichtungen für Entlassene	<i>Arbeit mit Behinderten</i> z. B. in Einrichtungen für Behinderte, Sonder- und Förderschulen
<i>Spezialisierte Angebote für besondere Problemgruppen</i> z. B. Soziale Arbeit mit Straffälligen im Rahmen der Jugendgerichtshilfe Projekte der Arbeitslosenhilfe Aufsuchende Arbeit mit Drogenbenutzern und gewaltbereiten Jugendszenen Beratung und Inobhutnahme von Straßenkindern	<i>Arbeit in so genannten sozialen Brennpunkten</i> z. B. als Gemeinwesenarbeit, Einzelfallhilfe, gruppenpädagogische Arbeit mit Frauen, Kindern und Jugendlichen

Kann man nach vorliegenden Daten davon ausgehen, dass SozialarbeiterInnen und SozialpädagogInnen quantitativ überwiegend in den Bereichen der Sozialverwaltung sowie der Kinder- und Jugendhilfe beschäftigt sind, so ist der Sozialen Arbeit gleichwohl kein Berufsfeld mit offenkundigen und eindeutigen Begrenzungen zugewiesen. Denn es sind nicht (mehr) nur eindeutig bestimmbare soziale Gruppen – wie Sozialhilfeempfänger und sozial benachteiligte Jugendliche – bzw. klar spezifizierbare soziale Problemlagen, die Maßnahmen der Sozialen Arbeit verlassen, sondern durchaus heterogene Anlässe, wie die voranstehende Auflistung zeigt.